Herausgebers und höchste Achtung vor jener Gesinnung, die diesen Briefwechsel in der Berner Burgerbibliothek erhalten und seine Veröffentlichung mit Unterstützung der Burgergemeinde Bern und des Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt hat. Der 200. Jahrestag des Todes von Albrecht von Haller konnte kaum ein würdigeres Denkmal finden.

Erna Lesky

3. Erna Lesky, *The Vienna Medical School of the 19th Century*. The Johns Hopkins Univ. Press, Baltimore 1976. XV + 604 S., 100 Ill.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß die 1964 auf deutsch erschienene meisterhafte Darstellung Erna Leskys nun auch auf englisch und durch die neuesten Bibliographien ergänzt vorliegt. Erna Lesky beginnt ihre Untersuchung des Wiener medizinischen 19. Jahrhunderts mit zwei Rebellen, die am Anfang der Periode stehen: Gall und Johann Peter Frank. Der erste Abschnitt behandelt die eher trüben dreißig Jahre der Wiener Schule in der Restaurationsatmosphäre von J. A. von Stifft. (Jeder der größeren Abschnitte in diesem Buch ist nach Spezialitäten unterteilt, innerhalb deren die individuellen Leistungen geschildert werden.) Natürlich sind diese dreißig Jahre nicht mit den glanzvollen Jahren der ersten Wiener Schule zu vergleichen, aber es wurde doch Tüchtiges geleistet, z. B. in der Chirurgie, und Vorbildliches auf solchen Gebieten wie Pädiatrie, Geburtshilfe oder Ophthalmologie. Der zweite Abschnitt ist den nächsten dreißig Jahren, d. h. vor allen Dingen der zweiten Wiener Schule gewidmet, zu deren Charakterisierung es genügt, einige Namen zu nennen wie Rokitansky, Skoda, Hebra, Türck, Lorinser, Semmelweis, Arlt, Heller, Brücke, Schroff oder Sigmund. Der Aufstieg der Schule ist der Geschicklichkeit und der Einsicht des Barons Ludwig von Türkheim, der Vizedirektor des Medizinalwesens war, zu verdanken. Der dritte große Abschnitt des Buches ist dem letzten Drittel des Jahrhunderts gewidmet. Einige seiner organisatorischen Probleme, wie z. B. das der Überfüllung mit Studenten, muten uns sehr zeitgemäß an. Dieser Abschnitt ist ausgefüllt vom Übergang von der Spitalmedizin zur Laboratoriumsmedizin. Obwohl auf dem Gebiet der inneren Medizin Großes geleistet wurde (H. von Bamberger, Nothnagel), auf dem Gebiet der Chirurgie durch Billroth und seine Schule (Wölfler, Gussenbauer, Mikulicz-Radecki) geradezu Einzigartiges, so denkt man doch, wenn man auf diese Jahrzehnte zurückschaut, vor allen Dingen an die Entwicklung der Spezialitäten. Hier war Wien ja international führend. Man denkt etwa an die Psychiatrie mit Krafft-Ebing, Wagner-Jauregg, Freud, an die Neurologie mit M. Benedikt oder H. Obersteiner, an die Pädiatrie mit Escherich und Pirquet, an die Otologie (Politzer), die Ophthalmologie (Fuchs, Koller), die Urologie mit Dittel und Nitze und nicht zuletzt an die Röntgenologie mit L.

Freund, Holz knecht und Kienböck. Über dieser Fülle von Erfolgen vergißt man zu leicht die enormen Leistungen, die auch auf dem Gebiet der theoretischen Fächer erbracht wurden wie in der Physiologie (Mach, Breuer, Fleischl von Marxow, Biedl), Experimentalpathologie (S. Stricker, S. von Basch), pathologischen Chemie (E. Freund), pathologischen Anatomie-Bakteriologie-Immunologie (Paltauf, Weichselbaum, Ghon, C. Sternberg). Es ist logisch, daß die Autorin ihr Buch mit einer Geschichte der Medizingeschichte in Wien abschließt, für die bereits 1850 ein Lehrstuhl errichtet wurde.

Es ist absolut bewundernswert, was für eine Materialfülle die Verfasserin auf 600 Seiten vorlegt. Ganz abgesehen von dem hervorragenden Text noch die Bibliographien am Ende jedes Kapitels und die Fußnoten, alles belebt durch 56 Seiten Illustrationen. Dies ist nicht nur Wiener Medizingeschichte, dies ist ein einmaliger Beitrag zur europäischen Medizingeschichte und zur Geschichte der Spezialitäten. Hier werden wir nicht nur mit der Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und Praxis, sondern auch mit Fakultätspolitik (Rokitansky wie Brücke waren gute Empirebuilders) und Regierungsmaßnahmen vertraut gemacht. In Anbetracht der Überfülle des Stoffes ist es verständlich, daß sich Erna Lesky strikte auf das 19. Jahrhundert beschränkt, weder Rückblicke ins 18. Jahrhundert noch Ausblicke ins 20. Jahrhundert gibt, wo ja eine Reihe ihrer Helden bedauerlicherweise in den zwanziger Jahren ökonomische, in den dreißiger Jahren russische Emigranten werden mußten.

Unter den zahlreichen sympathischen Aspekten des Buches berührt es mich besonders sympathisch, daß die Verfasserin noch die Courage hat, auch Werturteile auszusprechen. Gewisse Historiker möchten uns dies verbieten, mit der Berufung darauf, daß alles eben «aus dem Zeitgeist heraus verstanden» werden müsse. Ich finde, daß wir damit einen wichtigen Teil unserer Aufgabe als Medizinhistoriker vernachlässigen. Mißerfolg bleibt Mißerfolg und Unsinn bleibt Unsinn, auch im Rahmen des Zeitgeistes. Verstehen heißt nicht verzeihen.

Das Erscheinen dieses Buches in englischer Sprache sollte uns alle daran erinnern, immer wieder zu diesem Klassiker zu greifen, der uns immer wieder helfen und bereichern wird.

Erwin H. Ackerknecht

4. José de Acosta, *Historia natural y moral de las Indias* (Sevilla 1590). Facs.-Druck, Albatros Ediciones, Valencia 1977. Mit Appendix und Anthologie von Barbara G. Beddall. 129 + 568 S.

Dieser Faksimile-Nachdruck der berühmten, 1590 erschienenen Schrift über «Natur und Sitten der Indianer» des prominenten Jesuiten (und Maranen) Pater José de Acosta ist von besonderem Wert durch eine auch in Englisch gebotene Ein-